# [s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 12

PDF erstellt am: **15.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

*Fritz Herdi*

# BS und ZH

*Steehn Basler und Zircher uff aim Glied,*
*denn gsehsch kai grosse-n-Unterschied:*
*s hänn baidy Bai, e Rumpf und Aerm,*
*e Maage, Läbere und Därm.*
*Si gänn au s glychi punggto Laischtig,*
*dr ainzig Unterschied isch gaischtig.*

So las man es einst in einer von Markus Fürstenberger zusammengestellten Sammlung von beinahe 500 Schnitzelbänken, zurück bis ins Jahr 1912. Basels Narrenpoeten haben allezeit mit Vergnügen und Witz registriert, wenn das Thema Zürich etwas hergab. Und auch unterm Jahr ist die Witzelei um die angebliche Fehde zwischen Zürich und Basel (deutsche Parallele: Bayern und Preussen) nicht totzukriegen. Des Zürchers grosses Maul gab übrigens nach Churchills Zürcher Besuch Anlass zu dieser Schnitzelbank:

*Ziri griegt vom Tschörtschill Bsuech,*
*fir mi isch das en offe Buech;*
*dorum het är Ziri bsuecht,*
*e Zircher Myli är sich suecht,*
*är isch ko zem das entdegge,*
*wo Ängland d Flotte kennt verstegge.*

Dieses «Myli» kommt auch anders vor. Etwa so:

*Berlin und Ziri sinn verwandt:*
*vo beide isch e keine schych,*
*und d Schneere sinn fascht glych.*

Nach einer Vereisung des Zürichsees hiess es 1963 in einer Schnitzelbank abschliessend:

*E Fraid am Ys hän gwiss au d Fischli dief im kalte See,*
*die mien so lang kei Zircher Schnure gseh.*

Vor Jahren erfuhr man übrigens, dass in einer renommierten Basler Gaststätte Riesen-Crèmeschnitten angeboten würden, die «Zürischnure» hiessen. Ich weiss nicht, ob es sie noch gibt. Die Schnitten meine ich. Und 1948 erfuhr man im Zusammenhang mit der Züka-Ausstellung:

*E Züka isch kei Muschtermäss,*
*e Rüssel au kei Muul.*
*E Zircher isch kei Basler,*
*sunscht wär au d Fasnacht fuul.*

In den siebziger Jahren gingen die Neckereien weiter. Zum Beispiel so: «My Vorschlag zur Geburtereeglig, / passet uff, so guet wie meeglig, / und hälfet bitte alli mit, / dass es nimme so vyl Zircher git.» Überdies, zur Zeit der Benzinknappheit: «Mir hän die autifreye Sunntig s blutti Wunder gfunde / und unsri Lunge in dr pfundig gsunde Luft uusgwunde. / Mir hänn die heerlig schuggerloose Stroosse kenne gniesse, / und ändlig – gottseidangg – hän d Zircher z Ziri blybe miesse.»

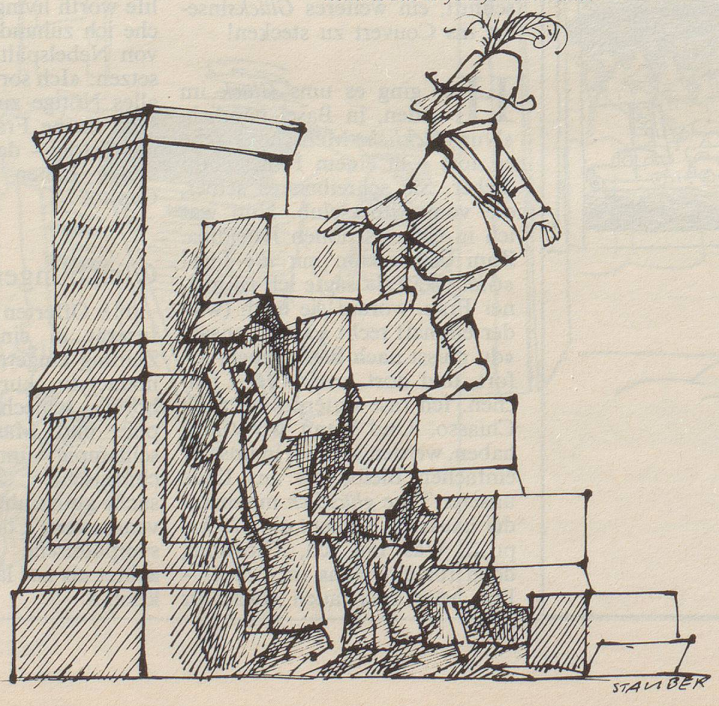
Aber auch das:

«An dr Waleseestrooss hänns ys finf Schtund lang blockiert. / Gott sei Dangg isch ys das nit in Ziri bassiert!» Ferner, einst aktuell gewesen:

*Dr Solschenizyn muess fir syni Biecher biesse.*
*Är het, wenn das kei Strof isch, zue de Schwobe miesse.*
*Und sag is nit, är haig jo denn uf Ziri derfe!*
*Das het me sälbverständlig gmacht zem d Strof verscherfe.*

Zürich seinerzeit als Provinznest («Kannibalesydlig») für den Basler, als das Dislozieren des Radioorchesters von Zürich nach Basel angekündigt wurde:

*D Symphoniker vom Radio*
*solle schynts uff Basel ko.*
*Ganz Ziri schreyt jetzt mordio.*
*Ych begryff zwor nit wieso;*
*mir sinn doch z Basel tolerant,*
*kemme zue-n-ys Lyt vom Land.*




Und so weiter und so fort bis in die jüngste Vergangenheit, die soeben noch Gegenwart gewesen.

Heuer, 1982, klar, waren etwa die Demos, schöne Zürcher Spezialität, an der Reihe: «My Babbe isch Glaser, und Glaser bin ich, / mit jedere Demo wärde mir rych. / Es schärbelet, es schärbelet, es goht e ruuche Wind, / d Chaote verstegge dr Spray im Sagg, und d Landjeeger laufe gschwind.» Und natürlich das AJZ samt Hygiene: «Zäh Lüüs demonschtriere / mit Plakat, dert stoot druff: / Mer fordere-n-Arbet, / machet s AJZ uff!»

Und nochmals Demo:

*Uff die Buebe in dr Bahnhofschtrooss*
*schiesse Zircher Schugger Gummigschooss.*
*Ych frog ain, wo will duure düüse:*
*«Aexgüsi – isch säb s Zircher Chnabeschüüsse?»*

Wozu einem, auf Umwegen, dann doch die uralte Scherzfrage einfällt: Wie kann man einen Basler ärgern? Antwort: Man spricht ihn am Morgestraich an und fragt: «Erlaubed Sie, wo wirt doo de Böögg verbrännt?»

Zürcher Frauen? Heuer auf ganz verschiedenen Ebenen. Da einerseits die Milieu-Lady Dora Koster, vor einiger Zeit zur Bestsellerautorin arriviert, alleinstehend: «Diana und der Scharli hänn Hyroti ghalte, / aber Dora vo Ziri suecht als no en Alte.» Zum andern aber, in einem für Basler Narrentage eher untypischen, dezenten Stil, Helvetiens führende Schweizerin 1982, Ständeratspräsidentin Hedi Lang: «E mietterlig Lächle und e Bryse Humor, / e bitzeli glai, aber scheen gwällti Hoor, / e Rogg Gressi fuffzig, der Hauptsitz in Bärn, / s isch s Hedi (vo Ziri, sunscht hätt ichs no gärn).»

Und selbstverständlich musste Zürichs Verbot des berüchtigt gewordenen Jeans-Plakats dran glauben: Blutter Popo, von gieriger Hand umspannt:

*Das scheene Fudi, rund und satt,*
*isch z Ziri verbotten in dr ganze Stadt.*
*S zaigt uns z Baasel naimedure:*
*z Ziri zellt halt doch nur d Schnure!*

Und, gleiches Thema: «Gwissi Lyt hänn gar kai Gfyhl / in Sache Wärbigs-Sex-Appeal. / Worum denn au dä ganz Salat? / Dasch nur e Zircher Wahlplakat!» Und zum Presserummel um das Popo-Plakat abschliessend: «Doch ebbis wäsentligs verschwyge all die Bricht: / Ass bi de Zircher s Fidle scheener isch als s Gsicht.» Kleine Revanche an der Fasnacht im zürcherischen Wädenswil, wo's über das Bluttpopo-Plakat hiess: «Nu zBasel zeigets es na de Chind, / dänn det händ alli so en Grind!»

Einen ganz bösen aus alter Zeit habe ich noch im Kopf, er enthält in meiner Gedächtnisarbeit vielleicht Dialektschnitzer: «Wänn mir vo allne dumme Sieche, / wo s Ziri git, e Värsli mieche, / no stiende mir, statt witers z ko, / i hundert Johr no immer do.»

Aber einmal kam doch auch ein versöhnlicher Ton aus Basel für uns Limmatkosaken: «Mir Basler hänn Grundsetz, / dr letschti, dä kennsch: / E Zircher isch halt au / drotz allem e Mensch.»